

Karl-Heinz Schwarzbach

# AFRIKA RIEF

... und Kurzgeschichten,  
die das Leben schrieb

Engelsdorfer Verlag  
Leipzig  
2018

Bibliografische Information durch die Deutsche  
Nationalbibliothek: Die Deutsche  
Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in  
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte  
bibliografische Daten sind im Internet über  
<http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-96145-239-2

Copyright (2018) Engelsdorfer Verlag Leipzig  
Alle Rechte beim Autor

Titelfoto © Tino Hemmann

Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)  
[www.engelsdorfer-verlag.de](http://www.engelsdorfer-verlag.de)

10,00 Euro (D)

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

# INHALT

<b>Afrika rief</b> .....	<b>7</b>
Vorwort .....	7
Ein neuer Lebensabschnitt .....	9
Die Sprachvorbereitung .....	10
Der Einsatz .....	12
<b>Kurzgeschichten</b> .....	<b>20</b>
Der erste Gang zum Markt in Angola .....	20
Rindfleisch oder Broiler .....	21
Bürgerkrieg und Minen .....	24
Die internationale Brigade war die Rettung für die Hauptstadt Luanda .....	25
Das perfekte Verbrechen .....	27
Der Schulstrand.....	30
Die Wochenenderholung.....	32
Begegnung mit Tieren in Luanda.....	35
Der Kampf gegen die Kakerlaken .....	36
Unser Insektenvertilger, ein Gecko .....	37
Stranderlebnisse mit Fischen hatten wir auch...38	
Ein Rochen verteidigt sich.....	39
Eine farbige Raupe.....	40
Die Tragik eines Anglers .....	40
Weihnachten in Afrika.....	41
<b>Kurzgeschichten, die das Leben schrieb</b> .....	<b>45</b>
Vorwort .....	45
Der Blindstich.....	48
Der Gartennachbarhund.....	49
Der Mann hat mich angefasst .....	53
Der letzte Tag der Reise.....	56

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Der Jugendtraum vom Fliegen .....	59
Das ideale Auto.....	65
Eine Spitzfindigkeit war die Rettung .....	68
Die Kulturheidelbeersträucher .....	70
Der Regenschirm.....	73
Die Geburtstagsfeier-Gastgeber unser Enkel ..	77
Die n-zig Jahre .....	80
Die außergewöhnliche Bergtour.....	84
Die neuen Bekannten im Alter .....	88
Die Waschbären sind da .....	93
Klumpfuß Ede .....	96
Die Mnemotechnik.....	100
Die Schweine sind da .....	105
Mein Freund und Kämpfer Rudi .....	108
Das Sommererlebnis der Neumanns .....	116
Der steinige Weg zum Nichtraucher .....	121
Schwester Guttl.....	124
Erlebnisse mit Katzen.....	126
Der letzte Keramikkuchenteller .....	129
Das Missverständnis.....	131
Hokuspokus .....	132

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

# AFRIKA RIEF

## Vorwort

Wenn man zur Lebenserholung geschickt wird, also das Rentnerdasein beginnt, dann ist auch die Zeit vorhanden, sich Vergangenes wieder zu vergegenwärtigen, einer gewissen Analyse zu unterziehen und dann auch aufzuschreiben.

Ereilte mich doch eines Tages ein Ruf aus einem fremden Land, einem afrikanischen Staat. Einfach war es nicht wenn man aus einem erfüllten Leben plötzlich, vor allem auch unerwartet, herauskatapultiert wurde und ein völlig neuer Lebensabschnitt begann. Damals konnte ich die Ereignisse und Strapazen, die dem neuen Abschnitt in meinem Leben innewohnten, gar nicht übersehen, sie waren einfach da und mussten bewältigt werden.

Angola war es, ein noch relativ unterentwickeltes Land was die Bildung der Kinder betraf und dieser afrikanische Staat befand sich auch noch im Bürgerkriegszustand. Dieses Land brauchte Hilfe.

Zunächst ging es um die Überarbeitung aller Materialien des Mathematikunterrichtes der Klassen 1 bis 4 und danach war es die Erarbeitung der dazugehörigen Weiterbildungsmaterialien für die Ausbildung von Mathematiklehrern in der Unterstufe.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

In diesem Zeitraum sind Kurzgeschichten entstanden, die Wissenswertes über Angola vermitteln, auch Besonderheiten des Landes werden dargestellt und was einem in der Zeit des Aufenthaltes damals begegnete und widerfahren ist.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

## Ein neuer Lebensabschnitt

Es muss so etwa in den ersten Monaten des Jahres 1982 gewesen sein. Da kam plötzlich und unerwartet eine Mitteilung: Auslandseinsatz in Afrika für drei Jahre. Ich hatte mich doch weder für einen Auslandseinsatz beworben und auch niemals den Wunsch dazu geäußert. Aber die Anforderung vom Ministerium für Volksbildung der DDR stand.

Meine Antwort war: „Nein!“ Und die Begründung war: „Ich habe Schwierigkeiten beim Erlernen einer Sprache.“

Das war die falsche Begründung, denn nach zwei Tagen war die Rückantwort da: „Sprache ist kein Hindernis, haben bisher alle bestanden.“

Ich wollte trotzdem nicht. Mein Direktor meinte dazu, ich hätte doch bei der Einstellung unterschrieben, dass ich dorthin gehe wo mich mein Staat braucht und außerdem würden meine Kenntnisse in der Mathematik und vor allem in der Methodik der Mathematik gebraucht. Außerdem bemerkte mein Direktor noch, bei einer Ablehnung des Auslandseinsatzes dürfte ich auch nicht mehr an einem Institut für Lehrerbildung arbeiten. Ich müsste wieder an eine normale Schule zurückgehen, weil die Arbeit an einem Lehrerbildungsinstitut eine Delegationenstelle ist. So, das war es dann. Ich informierte mich noch über mögliche Einsatz-

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

orte in Afrika. Das könnte Angola oder Mosambik sein. Es wäre mit der Erlernung der portugiesischen Sprache verbunden. Ein komisches Gefühl, plötzlich alles Vertraute aufzugeben und etwas ganz neues Unbekanntes zu beginnen. Das Ja-Nein-Spielchen begann. Die Klärung in der Familie endete mit grünem Licht und ich gab dieses Signal weiter. Die Sicherheit dazu gab mir, dass ich nicht mehr allein war und meine zweite Hälfte auch dabei war.

## **Die Sprachvorbereitung**

So schnell konnte man gar nicht denken, wie die Termine purzelten. Es ging schon los, vom September 82 bis Juni 83, Direktstudium an der Universität Rostock am Institut für Fremdsprachen. Untergebracht waren die Lernenden der portugiesischen Sprache in einem ehemaligen Internat in der Nähe von Rostock in einem Dorf, damit wir in Ruhe und ohne Ablenkung die Sprache erlernen konnten. Ich teilte das Zimmer mit zwei jungen Kollegen, die mir auch erlaubt hatten, dass ich in der Nachtruhe auch noch meine Vokabeln weiter lernen konnte. Da ich mit dem Lernen von Sprachen auf Kriegsfuß stand, musste ich wohl eine Blockade erlitten haben, denn ich lernte, lernte und

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!



lernte. Wenn die neuen Vokabeln eingeführt wurden, beherrschte ich die alten Vokabeln noch nicht einmal vollständig. Das machte mich unsicher und ich stand manchmal richtig unwissend blöd da. Ein völlig schockierendes Erlebnis kam noch dazu, mein junger Kollege las sich einmal die Vokabeln durch und dann beherrschte er sie auch, ein Wunschtraum von mir. Doch mit der Zeit siegte die Lockerheit über die Verkrampfung, dabei stellten sich die ersten Erfolge ein und ein bisschen Freude am Lernen kam auch schon auf. Der Sprachkurs ging nun schon in den zehnten Monat und mit der Abschlussprüfung nahte auch dessen Ende. Auf meinem Zeugnis stand ein „Gut“. Das hätte ich zu Beginn des Lehrganges nie für möglich gehalten. Eine gewisse Unsicherheit war noch vorhanden und zwar immer dann, wenn ich portugiesisch angesprochen wurde.

Nun folgten zur Sprachfestigung gleich zwei Praktika, einmal bei mosambikanischen Schulfunktionären in Potsdam und danach die Betreuung mosambikanischer Kinder in Staßfurt. Diese Zeit nutzte ich auch für die Aneignung der portugiesischen mathematischen Symbolik, die ich ja in Zukunft brauchen würde.

## Der Einsatz

Das Einsatzland wurde nun auch konkret, es ist die República de Angola, ein Staat in Südwestafrika. Auch der Arbeitsbereich war schon festgelegt, es war wissenschaftliche Arbeit im pädagogischen Forschungszentrum in der Hauptstadt Luanda auf dem Gebiet der Methodik des Mathematikunterrichtes. Den Impfungstag gegen alle möglichen Tropenkrankheiten hätte ich fast schon vergessen. Nun hieß es Koffer packen als Vorausgepäck, was vom Zoll der DDR abgenommen und verplombt wurde, denn im Januar 84 sollte es losgehen. Dieser Termin wurde kurzfristig gestoppt und auf März 84 verlegt und diesmal ging es wirklich los. Geplant war von Berlin nach Moskau mit der Interflug und von Moskau mit der angolanischen Fluggesellschaft Taag nach Rom, mit kurzem Aufenthalt und weiter nach Luanda. Und so erwartete man uns auch in Angola. Leider vergebens, wir waren schon verschollen und drei Tage nicht auffindbar. Und so gingen wir verloren. Von Berlin nach Moskau kamen wir; erhielten auch die Bordkarten für den Weiterflug mit der Fluggesellschaft Taag nach Angola. Doch plötzlich kam die Bordkartenbearbeiterin hinter uns her gerannt rief: „Stopp, stopp, annulliert, annulliert!“, nahm uns die Bordkarten weg und verschwand.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Nachdem wir uns von diesem Schock einigermaßen erholt hatten befragten wir einen der Soldaten, die in der Abfertigungshalle standen. Schulterzucken war die Antwort. Jetzt fiel mir ein, bei der Reiseeinweisung hatte man uns gesagt, bei eventuellen Problemen während des Fluges heißt das Zauberwort: „Repräsentante“.

Wir versuchten es, plötzlich zeigten uns viele helfende Hände die Richtung. Wir landeten bei der Interflug, Taag und Aeroflot. Von Berlin nach Moskau waren wir doch mit der Interflug geflogen. Deshalb gingen wir wieder zur Interflug und erfuhren, dass die angolansische Maschine von der Taag einen Schaden hat. Wir wurden ins Flughafenhotel eingewiesen und sollten uns am nächsten Tag wieder melden, was wir auch taten. Doch die Taag war ohne uns schon weg. Wir erhielten dafür eine Umbuchung des Fluges mit der russischen Aeroflot, die nach Luanda flog.

Diesen komplizierten Werdegang mussten wir auch zu unserer Rechtfertigung beim Vertreter der DDR erklären. Nun kam es noch schlimmer, eine Wohnung am Rand der Stadt, Voraus- und Reisegepäck fehlten, eine halbdefekte Klimaanlage und kein Wasser im 4. Stock, es musste jeden Morgen im 1. Stock geholt werden. Da merkt man erst einmal wie viel Wasser man benötigt. Die für uns gesammelten Kleidungsstücke von der Gruppe Volksbildung

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

brauchten wir nicht mehr, denn nach drei Tagen trudelte unser gesamtes Gepäck ein.

Nach einigen Tagen der Eingewöhnung wurde ich durch meinen Betreuer aus der Volksbildungsgruppe zur Arbeit mit dem Barkas abgeholt. Es war zu Fuß aus Sicherheitsgründen nicht möglich. Zum Dienstbeginn wurde ich gleich zu den Stechuhren geführt.

Da sprach mich von hinten jemand portugiesisch an. Das war ja gerade etwas für mich. Ich schloss sofort meinen Empfang ab mit: „Weiß ich nicht.“

Auf einmal eine deutsche Stimme: „Du kennst deinen Namen nicht?“

Oje, peinlich. Es war die angolanische Sekretärin, die mich über den Dienst mit dem Stechkartensystem einweisen wollte. Dazu war mein Name notwendig. Auch die Dienstzeit wurde festgelegt. Gearbeitet wurde täglich von 8 bis 12 Uhr und 14 bis 18 Uhr, am Sonnabend nur von 8 bis 12 Uhr.

Am nächsten Tag gab es die Einweisung zum Dienstfahrzeug Barkas B 1000. Das geschah in der Dienstzeit, denn nach Dienstschluss war es bereits dunkel.

Mit der Technik des Fahrens war ich einverstanden, aber dann veralberte man mich, dachte ich zuerst. Aber nein, es war eigentlich logisch, da viele Blinkleuchten der Autos in Angola kaputt waren, galt folgende zusätzliche Blinkordnung: Links abbiegen

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

– einfach den linken Arm zum Fenster heraushängen lassen und rechts abbiegen – linker Arm übers Dach nach rechts zeigend. Die Blinker unseres Barkas waren jedenfalls noch funktionstüchtig.

Da ich der einzige von der Volksbildungsgruppe war, der am Rand der Stadt wohnte, brauchte ich auch ein Auto um die Strecken im Dienst früh, mittags und abends zu bewältigen.

Am Rand der Stadt gab es noch einen Zwischenfall. Bis auf die Wochenenden gab es nun schon sechs Wochen lang Disziplinstubenarrest für meine Frau. Eines Tages hielt sie es zu Hause, nur immer in der Wohnung wartend, nicht mehr aus und machte sich zur Feierabendszeit zu Fuß auf den Weg, um mich von der Arbeit abzuholen. Sie war schon eine Weile auf der Straße unterwegs, wurde neugierig von den Angolanern gemustert, hörte auf einmal quiet-schende Bremsen, einen aufheulenden Motor und sah einen Barkas rückwärts fahren bis zu ihr. Eine Tür ging auf und das Kommando: „Einsteigen!“ erklang und somit war der Ausflug beendet. Dann gab es noch eine erneute Sicherheitsbelehrung.

Von meinem angolanischen Kollegen, er hieß José, erfuhr ich grundsätzliches über die Schulbildung in Angola.

Der Bürgerkrieg führte zur Zerstörung vieler Schulen, zahlreiche Lehrer flüchteten aus den Kriegsge-

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

bieten. In Angola gehen weniger als zwei Drittel der Kinder im schulpflichtigen Alter zur Schule, es gibt auch kein Schulpflichtgesetz. Ein großes Problem gibt es auch mit der Amtssprache portugiesisch. In den Familien wird oft noch in der Stammsprache gesprochen, dann kommen die Kinder in die Schule und plötzlich wird portugiesisch gesprochen. In den Grundschulen wiederholen über die Hälfte der Schüler eine oder mehrere Klassen. Es gibt wenig ausgebildete Lehrer für die Unterstufe, oft haben sie selbst nur eine Ausbildung bis zur 4. Klasse.

Dieses Wissen verarbeitend, ging es in den nächsten gut drei Jahren im Fach Mathematik/Unterstufe um die Überarbeitung der Lehrpläne, Lehrbücher und den Schülerarbeitsheften. Danach begann der schwierigste Teil, die Erarbeitung einer Mathematikmethodik für die Ausbildung von Lehrern der Unterstufe.

Nach Wohnen am Rande der Stadt, ergab sich nach drei Monaten ein Umzug ins Zentrum der Stadt, wo auch alle Mitarbeiter der Volksbildungsgruppe wohnten. Die Arbeitsstelle war jetzt in drei Minuten zu Fuß erreichbar.

Wir erhielten nun auch eine funktionierende Klimaanlage. Jetzt war man doch nicht so isoliert wie früher am Stadtrand und Kontakte wurden nun schneller geknüpft. Ins Strandkollektiv wurden wir

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

auch aufgenommen. Es war eine schöne Sonntagsstrandgewohnheit, wo sich jede Familie zum gemeinsamen Eintopfmittagessen einbrachte. Alles wurde in einen großen Topf geschüttet und über einem Holzfeuerchen gegart. Und das schmeckte. In der Gemeinschaft schmeckt es doch immer besser. Das Schöne für meine Frau war, dass sie eine Arbeitsstelle in einem deutschen Betrieb erhielt und noch dazu in ihrem Beruf arbeiten konnte. Gefahren wurde sie von einem angestellten Angolaner. Sie war glücklich, hatte sie doch keinen Stubenarrest mehr und arbeitete nun wöchentlich 35 Stunden, der sogenannten Tropenarbeitszeit.

Nun rückte auch langsam wieder die Zeit unserer Ausreise heran, da tauchten plötzlich in unserem Ministerium Geometriekästen auf, geliefert von der DDR. Sie enthielten Anschauungsmaterialien für den Mathematikunterricht in den Klassen 1 und 2. Diese Unterrichtsmaterialien waren sehr gut gestaltet, aber bei der Erläuterung des Einsatzes in der portugiesischen Sprache herrschte Erklärungsnotstand. Also eine methodische Anleitung zum Einsatz dieser Kästen erarbeiten und für die Lehrer dazu Seminare durchführen.

Dazu war noch Eile geboten, denn die verbleibende Zeit dafür wurde knapp. Hilfe bekamen wir bei der Vervielfältigung der methodischen Anleitung und bei der Organisation zum Seminar.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Meine Bedenken vor einer größeren Anzahl von angolischen Lehrern zu sprechen war umsonst. Die nächsten Seminare wird mein Kollege José allein durchführen.

Mein Dienstende nahte und unser Ministerium lud die ausreisenden kubanischen Kollegen und mich zu einem Abschlussessen ein. Es gab einige Hühnerflügel und Reis. Nun ja, dieses Essen zeigte uns auch, dass die relative Hungersnot sogar bei Angestellten des Ministeriums vorhanden war.

Das erinnerte mich spontan an meinen angolischen Kollegen José, der einmal bei uns zu Hause zum Abendessen eingeladen war und sehr wenig aß.

Er erläuterte uns damals, wenn er viel essen würde, hätte er tagelang ein Hungergefühl.

Der Ausreisetag im August 87 war nun gekommen, eine schaffensreiche Zeit unter schwierigen Bedingungen ist vorbei und ein normales europäisches Leben wird wieder beginnen. Und dann kam mein junger angolischer Kollege José, es war ein Abschied für immer und es war auch herzerreißend. José fing laut zu weinen an und rief dabei immer wieder: „O meu Pai!“ O meu Pai, heißt mein Vater. Ich schämte mich nicht meiner feuchten Augen, hatten wir doch die ganze Zeit ein wunderbares Verhältnis. Bloß, alle in der Abfertigungshalle schauten zu uns, jeder wollte den Pai, also den

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!